

Werkszeitung

VCH

der

VCH

Bereinigte Oberschlesische Hüttenwerke A.G.

15. Februar 1933

Gleiwitz

7. Jahrgang Nr. 4

Die Werkszeitung erscheint am 1. und 15. jeden Monats und gelangt an Werksangehörige kostenlos zur Verteilung. — Nachdruck aus dem Inhalt HZV nur unter Quellenangabe und nach vorheriger Einholung der Genehmigung der Hauptschriftleitung gestattet.

Hochspannung

In der Politik herrscht Hochspannung. Nicht nur bei uns in Deutschland, auch anderswo in der Welt. Am nächsten freilich und am wesentlichsten für jeden von uns sind wir daran beteiligt. Reichstag und Preussischer Landtag sind aufgelöst. Am 5. März sollen beide neu gewählt werden. Ein Glück, daß dieser Wahlkampf also nur von verhältnismäßiger kurzer Dauer sein wird. Diese kurze Befristung der Neuwahlen ist zum großen Teil wohl aus wirtschaftlichen Erwägungen geschahen. Und mit Recht! Denn durch nichts wird die Wiederkehr der Ruhe so gehemmt, wie durch diese innerpolitische Unsicherheit. Und die Wirtschaft braucht Ruhe, Ruhe und nochmals Ruhe!

Dieser Zustand der Hochspannung auf politischem Gebiet wird hoffentlich mit dem 5. März ein Ende gefunden haben.

* * *

Wir leben in Deutschland augenblicklich in einer Art Verfassungskrise. Die nach dem Umsturz von 1918 reichlich überhastet beschlossene neue Reichsverfassung von Weimar hat in der Folgezeit schwere Mängel gezeigt, unter denen nicht nur die letzten, sondern beispielsweise auch schon die Regierung Brüning schwer zu leiden hatten. Diese Mängel waren so stark, daß sie unser Volks- und Wirtschaftsleben aufs äußerste gefährdet und uns an einen Abgrund gebracht haben, in den wir zu stürzen drohen. Die Zeiten sind eben anders geworden als noch vor vierzehn Jahren, als man in Weimar die Verfassung beschloß. Als nach dem verlorenen Kriege Deutschland im Chaos zu versinken drohte, da war die Ausschreibung von Wahlen und die Schöpfung einer neuen Verfassung ein großer, ja entscheidender Schritt vorwärts. Die erste Revolution war damit beendet. Deutschland blieb zunächst einmal vor dem Bolschewismus bewahrt. Aber bald zeigte sich, daß das Werk von Weimar nur ein Notbau war, der nicht ausreichte, um ein geordnetes und tatkräftiges Staatsleben auf die Dauer zu gewährleisten. Seitdem geht der Kampf um seine Erneuerung. Die halsstarrige Ablehnung jeder Reform durch kurzfristige Parteien, die ihr Interesse über das Heil der Nation stellten, führte zur Entstehung eines nahezu revolutionären Zustandes. Wenn das Notwendige nicht rechtzeitig freiwillig geschieht, dann bricht es sich auf andere Weise Bahn. Eine in den Dingen selbst begründete Entwicklung läßt sich nicht aufhalten. Das war noch immer so in der Geschichte.

Wohin ist es denn heute in Deutschland gekommen? Die öffentliche Ruhe und Sicherheit sind so stark gefährdet, daß der Reichspräsident erneut eine scharfe Verordnung zum Schutze des deutschen Volkes erlassen mußte. Die überall zu bemerkende innerpolitische Hochspannung hat anscheinend den dem Deutschen angeborenen Sinn für Ruhe und Ordnung verschwinden lassen. Es ist die höchste Zeit, daß diese Bürgertugenden bald wiederkehren, am besten durch vernünftige Überlegung und Einordnung in die gebieterischen Forderungen der Zeit. Jeder Deutsche darf dem Reichspräsidenten getrost vertrauen, daß er sich zu so außerordentlichen Schritten nur durch die Sorge um das große Ganze, um unser Vaterland hat bewegen lassen. Sollte nicht jeder deutsche Staatsbürger zu gleicher Einstellung gelangen und daraus für sich seine Folgerungen ziehen können?

Unser Volkskörper ist durch die politische Hochspannung in einen Fieberzustand versetzt worden. Ein Fieber aber muß ein Kranker überwinden, wenn es ihm die Gesundung bringen soll.

* * *

Auch in anderen Teilen der Welt herrscht politische Hochspannung. Ausnahmezustand in Rumänien; offener Krieg im fernen Ostasien, wo Japan nunmehr auch in altes chinesisches Gebiet eingefallen ist; Kriegsschiffmeuterei in Niederländisch-Indien, und wer weiß, was uns die nächsten Tage noch alles an schlimmen Nachrichten bringen werden. Dazu ein weiteres fruchtloses und endloses Verhandeln auf der wieder eröffneten Abrüstungskonferenz, die immer noch nicht vom Fleck kommt

dank des zähen Widerstandes der Franzosen, die es fertiggebracht haben, während der Dauer des sogenannten „Rüstungsfeierjahres“ einen neuen riesigen Schlachtkreuzer auf Stapel zu legen.

Ja, die Franzosen! Auch bei ihnen gab es kurz hintereinander Kabinettskrisen, und es sieht ganz so aus, als ob man auch in Frankreich unter dem fortschreitenden Druck der wirtschaftlichen Not zu neuen Wahlen gelangen wollte. Die Staatsausgaben sind auch dort ins Unendliche gewachsen; aber bezeichnenderweise denkt auch bei den sozialistischen und radikalen Abgeordneten niemand daran, an der Stelle zu sparen, wo noch Frankreich am wirksamsten und erheblichsten sparen könnte, bei den Ausgaben für seine Heeres- und Flottenrüstung. An diesen Ausgaben darf niemand rütteln, der sich nicht die Feindschaft des ganzen französischen Volkes zuziehen will.

So ist die Welt voller Unruhe und politischer Hochspannung. Hoffentlich macht sie bald wieder einer ruhigeren Zeit Platz. Alle Völker, allen voran wir Deutschen, hätten sie bitter nötig.

R o l f



Hochofenwerk der Julenhütte

Nachtaufnahme von Diga, Julenhütte

Sicherheit?

In der Genfer Vereinbarung vom 11. Dezember vorigen Jahres ist zwar Deutschlands Gleichberechtigung anerkannt, aber ihre praktische Auswirkung, Deutschlands Sicherheit, fehlt noch völlig. Wir sind weit mehr bedroht als irgendein anderes Land; im Westen vielleicht noch mehr als im Osten. Während hier zwar die polnische Ueberlegenheit über die geringen Reichswehrtruppen, 153 Bataillone und 83 Artillerie-Abteilungen gegen nur 21 Bataillone und 8 Artillerie-Abteilungen schon außerordentlich groß ist, kann die Reichswehr doch wenigstens im Grenzgebiet Übungen abhalten. Im Westen fällt sogar diese Selbstverständlichkeit weg durch die Schaffung der entmilitarisierten Zone am Rhein, die bis fünfzig Kilometer östlich dieses Stromes reicht und die auch nicht die kleinste Reichswehrabteilung betreten darf. Dies würde ein Versuch zur Störung des Weltfriedens sein (wörtlich so in Artikel 44 des Versailler Diktats!). Nicht einmal bei Hochwasser des Rheins dürfen Pioniere zur Rettung der gefährdeten Menschenleben entsandt werden.

Entmilitarisierte Zonen, so wie sie beispielsweise freiwillig längs der Grenzen zwischen Kanada und Nordamerika geschaffen sind, sollen dazu dienen, um in Zeiten politischer Spannung ein zu frühes Losgehen der Flinten zu verhindern. Sie müssen sich aber auf beiden Seiten der Grenze befinden. Als die „Times“ in einem Leitartikel vorschlug, daß auch auf französischer Seite eine solche entmilitarisierte Zone zu schaffen sei, war ganz Frankreich über diese Zumutung entrüstet. Die deutsche entmilitarisierte Zone soll nämlich nicht der Erhaltung des Friedens dienen, sondern, wie ein belgischer Kriegsminister offen sagte: „Das Aufmarschgebiet des belgischen Heeres ist das deutsche Land westlich des Rheins“. Ähnlich äußerte sich ein französischer General im „Echo de Paris“: „Das westdeutsche Industriegebiet liegt unseren Zugriffen offen da.“ Noch deutlicher schreibt J. M. Bourget im „Journal des Débats“: „Durch den Versailler Vertrag ist die französische Grenze im gewissen Sinne fünfzig Kilometer östlich des Rheins gerückt.“

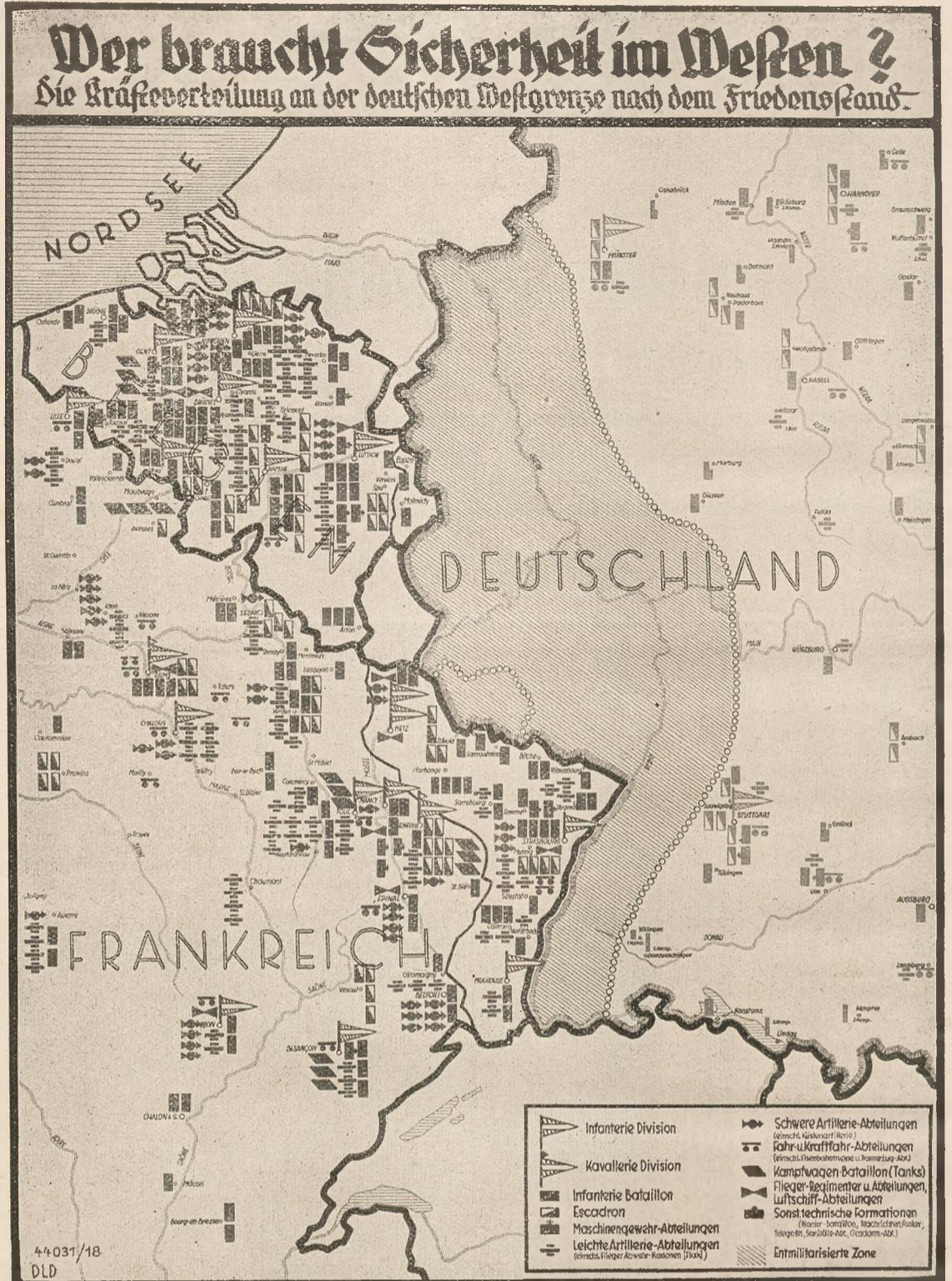
Die Karte zeigt klar die deutsche entmilitarisierte Zone, die teilweise 140 Kilometer tief ist und uns völlig wehrlos macht. Denn auf der anderen Seite sind die französischen und belgischen Garnisonen bis dicht an die Grenze vorgeschoben und dort massiert. Hier offenbart sich all denen, die Belgiens militärische Macht gering einschätzen, wie wenig Veranlassung vorliegt. Die Karte zeigt ferner deutlich, daß die französisch-belgische Front eine Einheitsfront gegen Deutschland bildet, und daß längs der Schweizer Grenze die französischen Garnisonen ausgespart sind, um sie Deutschland gegenüber anzuheften. Es liegen hier bereits im Frieden 8 Infanterie- und 2 Kavallerie-Divisionen, also mehr als die über ganz Deutschland verstreute Reichswehr. Bei letzterer fehlen bekanntlich Tanks, Flugzeuge und schwere Artillerie, während auf französischer Seite allein 8 Tanks-Bataillone (der englische Oberst Fuller schätzt den Wert eines solchen Bataillons gleich dem einer Infanterie-Division) und 33 Abteilungen schwere Artillerie bereitstehen; von den Fliegerformationen, über die schon oft berichtet wurde, ganz zu schweigen.

Und das Bild auf deutscher Seite? Wie ist es mit der Reichswehr, die nach der Behauptung Frankreichs ständig seine Sicherheit bedrohe? Die Karte läßt die völlige Unhaltbarkeit dieser französischen These erkennen. Sie zeigt aber auch noch mehr:

Die mitten in Deutschland gelegenen Garnisonen Münster, Marburg, Gießen, Stuttgart, sind im wahrsten Sinne des Wortes „Grenzgarnisonen“.

Den obenangeführten Satz von Bourget: „Frankreichs Grenze liegt in gewissem Sinne 50 Kilometer östlich des Rheins“ muß sich jeder Deutsche in sein Gedächtnis einhämmern! Hier liegt die viel zu wenig beachtete Auswirkung von Versailles.

Dabei gibt die Karte noch kein erschöpfendes Bild der wirklichen Lage; sie gibt zwar ein Bild von Deutschlands Ohnmacht, aber nicht von Frankreichs Macht. Es sind dort im Grenzgebiet nicht nur Truppen angehäuft worden, sondern auch Befestigungen. Es sind Festungen geschaffen, die die stärksten Befestigungsanlagen darstellen, die die Welt je gesehen hat. Auf der rund 300 Kilometer langen Front befinden sich 300 große und kleine Werke, meist unterirdisch miteinander verbunden, alle aus Stahl und Beton, gegen stärkstes Artilleriefeuer und Gas geschützt. Von den unmittelbar am Rhein gelegenen Werken sind diejenigen, bei denen ein gewisser Aufbau nötig war, geschickt getarnt. Sie machen auf den in der Eisenbahn Vorüberfahrenden den Eindruck von harmlosen, kleinen Landhäusern. Wer braucht Befestigungen? Der durch seine geographische Lage sowie an Truppenzahl und Kriegsmaterial unterlegene



Staat! Also am dringendsten Deutschland! Wer hat aber die allerwenigsten Befestigungen? Deutschland! Wer hat die meisten und stärksten? Das geographisch begünstigte Frankreich.

Aber auch dies ist noch nicht alles. Um auch die Truppen aus dem Innern Frankreichs sofort in Massen nach Deutschland hineinwerfen zu können, sind die Aufmarschbahnen systematisch ausgebaut und allein in den letzten sechs Jahren von acht zweigleisigen und zwei eingleisigen auf vierzehn zweigleisige Bahnen erhöht. Hier geht es offenbar um mehr als um den Nachschub für die Truppen des sich ja nur „verteidigen“ wollenden Frankreich!

Das genügt aber alles noch nicht! Am 1. April dieses Jahres werden die französischen Truppen an der deutschen Grenze nochmals erheblich verstärkt werden. Die entsprechende Verfügung des Präsidenten der französischen Republik ist bereits veröffentlicht. Mit der Verstärkung ist gleichzeitig eine Umgruppierung verbunden, so daß selbständige, in sich geschlossene Verbände aller Waffen unter dem Kommando von Divisions-Generalen entstehen. Begründet wird diese auffallende Maßregel mit der Absicht, jedem Abschnitt der befestigten Grenzzone seine Kriegsbesatzung bereits im Frieden zuzuweisen. Diese Truppenanhäufung hart an unserer Grenze stellt eine neue Bedrohung der deutschen Sicherheit dar. Denn diese marschbereiten, fast mobilen Verbände mit hohem Etat können auch ebenjogut jeden Augenblick zur Offensive übergehen. Diese Bedrohung ist angesichts der deutschen entmilitarisierten Zone besonders herausfordernd. Wenn diese Entmilitarisierung unseres Grenzgebietes so gar nicht zur Beruhigung unserer Nachbarn beiträgt, hat sie offenbar vollkommen ihren Zweck verfehlt. Auch auf dem Gebiet der Grenzsicherung und Grenzbefestigung müssen die Verhandlungen der jetzt wieder zusammentretenden Abrüstungskonferenz zur Wiederherstellung der vollen deutschen Souveränität führen. Es geht nicht an, daß, vornehmlich im Westen, der deutsche Bauer und Bürger im Schußbereich fremder Waffen arbeiten muß, während ihm jeder Schuß seines eigenen Vaterlandes ausdrücklich verwehrt wird.

Major a. D. L a y m a n n

Wissenschaft und Technik

Von Oberingenieur Dipl.-Ing. H. Berendt

Es ist kein Schlagwort, wenn mit dem Begriff des Blühens einer Industrie regelmäßig der Begriff des Fortschrittes verbunden wird. Gerade in der heutigen Zeit zwingt der erbitterte Kampf um den Abnehmer auf Binnen- oder Weltmarkt den Unternehmer gebieterisch, immer Neues, Besseres und Wohlfeileres zu schaffen, wenn er nicht hoffnungslos ins Hintertreffen geraten will.

Der Fortschritt, den der Produzent demgemäß in seinem Werke erstreben muß, liegt also in Vorteilen, die das Produkt dem Abnehmer bietet, entweder durch vollkommenerer technische Ausgestaltung oder durch günstigeren Preis, den beiden Hauptgesichtspunkten, nach denen der Verbraucher seine Wahl unter verschiedenen Wettbewerbern trifft.

Fortschritt wird aber nur erzielt auf dem Wege neuer Erkenntnisse, sei es in bezug auf das Produkt selbst, sei es hinsichtlich der Mittel zu seiner Erzeugung.

Erkenntnisse können intuitiv sein, d. h. ohne wesentliche Verstandesoperationen unmittelbar gewonnen werden. Bedeutende Erkenntnisse dieser Art sind selten und dem Erfindergeist eigen. Im allgemeinen fließen die den Fortschritt bestimmenden Erkenntnisse aus den beiden großen Quellen der Erfahrung und des Wissens, wobei unter Wissen die Beherrschung des von den Wissenschaften gesammelten Gedankenguts zu verstehen ist.

Beim Handwerk und während der ersten Entwicklungszeit der aus dem Handwerk hervorgegangenen Industrie lag das Schwergewicht bei den Erfahrungen. Man lernte immer wieder, wie man es nicht machen sollte, und daraus flossen die Erkenntnisse zur Gestaltung des Besseren.

Gleichzeitig mit der Industrie wuchsen die technischen Wissenschaften. Aus den alten Grundwissenschaften, Mathematik, Mechanik, Physik und Chemie entwickelte sich allmählich eine große Reihe von neuen Wissenschaftszweigen, wie z. B. Festigkeitslehre, Thermodynamik, Hydraulik und Aerodynamik, die in ihrer allgemeinen Gültigkeit auf die verschiedensten Ge-

biets der Technik anwendbar sind. Daneben wurden aber auch die einzelnen praktischen Zweige der Technik in immer steigendem Maße wissenschaftlich durchdrungen, und viele von ihnen sind überhaupt erst auf dem Fundament hochwissenschaftlicher Erkenntnisse entstanden, wie z. B. die Radiotechnik.

Kennzeichen dieser Entwicklung war die Errichtung der Technischen Hochschulen. Sie wurden den alten Universitäten gleichgestellt, die jahrhundertlang vorher die „Wissenschaften“ für sich allein gepachtet hatten.

Die Technik ist auf allen Gebieten nur mit Hilfe der Wissenschaften zum heutigen Hochstande entfaltet und ihre Fortentwicklung ohne sie nicht zu denken.

Diese Tatsache ändert aber nichts an dem Wert, den die Erfahrungen des einzelnen sowohl wie die der Firmen haben und immer behalten werden. Nach der Weisheit des Sprichwortes wird der Mensch nur durch Erfahrung klug. An dieser Wahrheit kann alle Wissenschaft nichts ändern, und wenn dem Wissenschaftler die Erfahrung fehlt, oder wenn sie ihm nicht im Rahmen einer Werksgemeinschaft von Seiten der Mitarbeiter zur Verfügung steht, so wird er nicht leicht zum Ziele kommen. Hier liegt eine Wurzel zu gedeihlicher Zusammenarbeit. Der Praktiker soll seine Erfahrungen nicht bei sich verschließen, sondern dafür sorgen, daß sie für Neuschöpfungen fruchtbar werden, während der Theoretiker offenen Auges die Verwendbarkeit seiner Erkenntnisse in der Praxis verfolgen muß.



Berschnelte Bäume

die Verwendbarkeit seiner Erkenntnisse in der Praxis verfolgen muß.

Wer spricht die meisten Sprachen? Es ist der katholische Geistliche William Keet, der jüngst zu London sein goldenes Priesterjubiläum feierte. Er beherrscht 54 Sprachen. Ein wundervolles Gedächtnis läßt ihn alles behalten, was er auch nur einmal gelesen hat. Unter den Sprachen, die er kann, befinden sich auch die bekannterweise äußerst schweren Sprachen Sanskrit, Gälisch, Japanisch, Arabisch und Chinesisch.

Mit Feuer und Licht — betritt feuergefährliche Räume nicht!

Zu Richard Wagners 50. Todestag



Am 13. Februar 1883 beschloß der Meister und eigentliche Schöpfer des deutschen Musikdramas, Richard Wagner, zu Venedig, wo er Erholung von einem schweren Leiden suchte, sein bewegtes und mit Arbeit und Enttäuschungen reich angefülltes Leben. Es ziemt uns, an diesem Tage des Mannes zu gedenken, der in Wort und Ton deutsches Geldentum verewigt hat, der aus dem reichen Sagenschatz Germaniens seinen Stoff zu hoher Kunst schöpfte.

Richard Wagner wurde am 22. Mai 1813 als Sohn eines Polizeiaktuars zu Leipzig geboren. Schon in seinen Schuljahren auf dem Nikolaigymnasium zu Leipzig war er unter seinen Mitschülern als Verfemacher bekannt, und er glaubte auch, als Dichter seinen Weg durchs Leben machen zu können. Sein musikalisches Talent wurde erst nach Abschluß seines humanistischen Studiums entdeckt und in kurzer Zeit

durch seine Lehrer, Konzertmeister Sipp und Organist Gottlieb Müller, zur schönsten Blüte entfaltet. Sein Können war so groß, daß er schon zwanzigjährig eine Kapellmeisterstelle in seiner Heimatstadt annehmen konnte. Von hier aus ging es rasch von Bühne zu Bühne, und zwar waren die Städte Riga und Paris auf diesem Wege die erfolgreichsten Gebiete.

Während seiner ganzen Kapellmeistertätigkeit hat er gearbeitet und der deutschen Musikschaz um herrlichste Güter bereichert. Seine Erstlingswerke, von geringerer Bedeutung, haben zu seinen

Lebzeiten kaum eine Aufführung erfahren, wie „Die Feen“ oder „Das Liebesverbot“. Erst „Rienzi“ konnte sich den schweren Weg eines kleinen Erfolges sichern, und zwar in Riga. Die Partitur dieser Erstaufführung hat Wagner jedoch in Paris noch einmal umgearbeitet.

Auf einer Seefahrt erlebte Wagner einmal eine sehr stürmische Nacht, die das ganze Schiff in Aufregung brachte. Dieses Erlebnis gab ihm die Anregung zur Oper „Der fliegende Holländer“, die er in Paris schrieb. Es folgten dann „Lohengrin“, „Tannhäuser“, „Liebesmahl der Apostel“ usw. Während eines Erholungsaufenthaltes in Wiebrich am Rhein begann Wagner um das Jahr 1864 sein Preislied der deutschen Jungstgänger: „Die Meistersinger von Nürnberg“, womit er bewies, daß er auch auf dem Gebiete der heiteren Oper zu Hause war. Wagner läßt diese Oper ausklingen mit der Mahnung an alle deutschen Gaue und vor allem an die deutschen Zünfte: „Ehrt eure deutschen Meister, dann bannt ihr gute Geister!“ Vollendet hat Wagner diese Oper im Jahre 1869 zu Triebshen bei Luzern. Im selben Jahre wurde sie in München zum ersten Male aufgeführt. Zu dieser Zeit gewann Wagner auch die Freundschaft König Ludwigs II. von Bayern, der ihm ein Schloß am Starnberger See schenkte.

Erst in seinen späteren Lebensjahren schrieb Wagner den „Ring der Nibelungen“. Kurz vor seinem Tode krönte er sein ganzes Schaffen mit dem Weihesfestspiel „Parsival“.



Ein Blumentwunder

Herr Fahrsteiger Zeumer, der seit sechs Jahren auf einer Goldmine in Sumatra tätig ist, stellt uns nachfolgende Schilderung, wie er im Urwald nach jahrelangem Suchen die größte Blume der Welt fand, zur Verfügung.
Die Schriftleitung.



Die blühende „Amorphophallus titanum“

genehmes Leben zu führen. Laß die anderen ruhig laufen, sie kommen auch noch mal dahinter.“

Das waren so ungefähr die Ermahnungen, die mir mein Vater auf diesen Wanderungen immer gab. Waren wir aber erst im Walde, dann dachte er nicht mehr an Politik. Die Freude an der Natur nahm ihn dann ganz gefangen.

Er hat recht behalten mit seinen einfachen Erklärungen. Wer es natürlich heute noch nicht erkennt, oder noch nicht einsehen will, nun der mag sich zu denen rechnen, die eben „nie alle werden“.

Seine Freude am „Umherstromern“, wie meine Mutter die Spaziergänge immer scherzhaft zu bezeichnen pflegte, ist auf mich übergegangen. Auch seine Abneigung gegen all diesen meiner Ansicht nach zwecklosen parteipolitischen Kummel. Obwohl Waldspaziergänge hier im Urwald eigentlich keine Spaziergänge sind, bin ich doch jeden freien Tag im Busch. Nicht nur um zu jagen, sondern in erster Linie, um mich an der Natur zu erfreuen. Manche seltene Pflanze habe ich schon mit nach Hause gebracht und freue mich dann, wenn sie in meinem Garten gut gedeiht. Ich wollte, mein alter Vater könnte die Sachen, wenn auch nur im Photo, noch sehen.

Mein verstorbener Vater, ein alter Knappe von echtem Schrot und Korn, hatte eine sehr schöne, der Gesundheit dienliche Angewohnheit. Allsonntäglich machte er nämlich einen ausgedehnten Spaziergang in den Wald. Ich mußte ihn dabei fast immer begleiten.

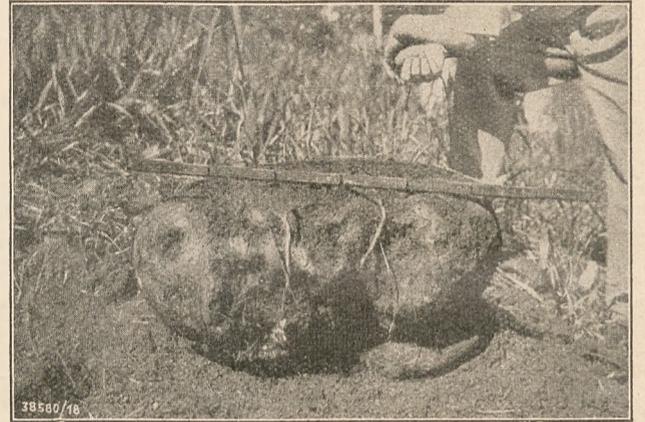
„Es ist doch ohne Zweifel viel schöner, sich am Sonntag in der herrlichen Waldluft die verstaubte Bergmannslunge zu reinigen und für die kommende Woche Stärkung zu suchen, als im Tabaksqualm in den politischen Versammlungen die erholungsbedürftige Lunge noch mehr zu verdrücken. Glaub' mir's, Junge, ich habe recht. Es sind ja meistens gewissenlose Schwächer, die uns mit ihrem Redeschwall den Kopf verdrehen wollen und es nicht zuletzt darauf abgesehen haben, auf unsere Kosten ein angenehmes Leben zu führen.“

Vor einigen Wochen stand ich plötzlich vor einer großen Seltenheit, vor einer blühenden „Amorphophallus titanum“.

Ich wußte, daß sie als größte Blüte der Welt gilt, jedoch war es mir noch unbekannt, daß ihre Heimat hier in dieser Gegend Sumatras ist. Der herrliche Anblick dieses Naturwunders war so überwältigend, daß ich die ersten Minuten kein Wort sprechen konnte. Eine derartige Riesenblüte von solcher Pracht konnte ich mir bisher nicht vorstellen.

Das Meter braucht der Bergmann nicht, das hat er in der Faust! Ich schlug mir also eine Bambusstange ab, stellte sie neben die Blüte und maß dann nach alter Bergmannsart ihre ungefähre Höhe. Ueber 3½ Meter hab' ich gemessen.

Ich stand vor einem Riesen unter den Riesen, denn gewöhnlich wird die Blüte nur 2 bis 2½ Meter hoch. Mit dem Buschmesser wurde nun ringsherum alles niedergehauen, um die Blume zum Photographieren frei zu bekommen. Die Aufnahmen sind



Die Knolle der „Amorphophallus titanum“

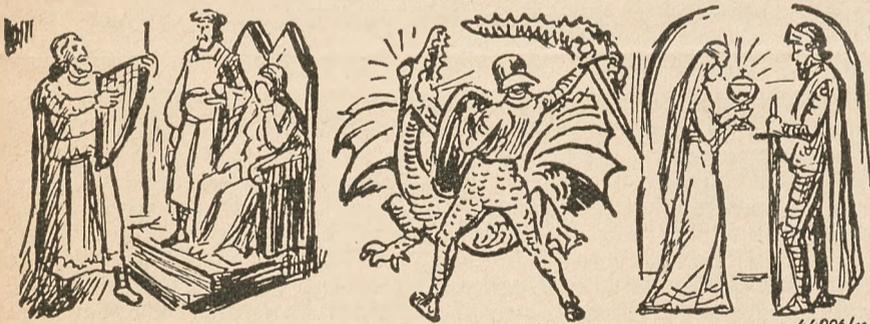
erfreulicherweise auch gut gelungen. Obwohl ich mit Hilfe einiger Redjanger (Eingeborener) alles versuchte, um die Blume mit Knolle zu transportieren — den meisten Europäern auf der Mine war sie ja unbekannt — gelang mir das leider nicht. Sie war zu schwer und zu hoch. Schon bei den ersten Schritten brach der mächtige Blütenkolben der schon verblühten Pflanze ab. Ich war gezwungen, die Blüte zu kappen und mich mit der Knolle zu begnügen. Die beiden Redjanger hatten übrigens daran genug zu schleppen, denn sie hatte 60 Zentimeter Durchmesser.

Weshalb findet man diese Blüte so selten? Ich will versuchen, es zu erklären. Die riesige Knolle erzeugt alljährlich ein einziges Blatt. Ein Blatt von ungeheuren Abmessungen. Es hat dreizehn bis fünfzehn Meter Umfang. Als Baie hält man es für einen Baum. Das Blatt stirbt nach einer Lebensdauer von etwa sechs Monaten ab, und die Knolle macht eine Ruhezeit von mehreren Monaten durch. Dann erscheint wieder ein Blatt, und so wiederholt sich das Spiel viele Jahre. Urpötzlich kommt dann an Stelle des Blattes eine Blüte zum Vorschein. Innerhalb weniger Tage, schnell wie ein Pilz, ist sie erschienen, und schon nach viertägiger Blütezeit ist sie wieder verschwunden.

Das Kelchblatt — ein einziges Blatt — ist außen grün, innen samtartig und von roter Färbung. Der Blütenkolben ist hellgelb. Keine Rose ohne Dornen und keine Amorphophallus ohne fürchterlichen Gestank. Am dritten Blütentage strömt sie einen bald unerträglichen leichenartigen Geruch aus. Sie lockt damit Miasliegen an, die das Geschäft der Bestäubung verrichten.

Um ein unvergeßliches Erlebnis bin ich reicher und danke es nicht zuletzt „den Spaziergängen meines Alten Herrn“.

Bei allem deinem Tun — laß nie die Vorsicht ruhn!



Alle diese Werke durchweht ein Zug biederer Deutschtums. Im Grunde versuchte Wagner niemals den wirklichen Kampf um die Menschenwelt, wenn er sich auch aufrieb für die Wirkung seiner Werke. Wohl hatte Wagner sich eine große Gemeinde geschaffen, aber diese Gemeinde bestand nicht, wie er es gehofft hatte, aus der eigenen Nation, sondern aus den musikalischen Seelen aller Nationen, deren Treffort Bayreuth wurde.

Sowohl musikalisch als auch in der Handlung ging Richard Wagner eigene Wege und hat unter seinen Zeitgenossen mehr als einmal eine musikalische Revolution entfacht. Wagner aber konnte diesen Weg gehen, da er seiner Komposition der eigene Dichter war. Er hat es abgelehnt, fremden Stoff zu bearbeiten, da er niemals eine Dichtung fand, die seinem Empfinden entsprach. Es ist dies auch der Grund, weshalb sein großer Vorgänger Beethoven trotz seines Reichtums an musikalischem Erfindungsgeist nur einmal zu einem Text gegriffen hat, um ihn als Spieloper zu verwenden („Fidelio“).

Die meisten Werke Wagners haben in ihren Geburtsstunden den Meister in großen finanziellen Nöten gesehen. Nur mit Hilfe seiner Geschwister war es ihm möglich, überhaupt noch musikalisch tätig zu sein. Erst

in den letzten Jahren seines Lebens konnte sich der Meister eines ruhigen und gesicherten Lebens erfreuen, seitdem seine Werke zum Dauerbestand der deutschen Bühnen gehörten. Heute werden Wagners Werke in fast allen Ländern Europas wie auch in Übersee aufgeführt.

Im Jahre 1872 siedelte Wagner nach Bayreuth über, wo in den Jahren 1872 bis 1876 das Festspielhaus entstand. Nach seinem Tode übernahm die Leitung des Bayreuther Hauses seine Gattin Cosima, eine Tochter von Franz List. Frau Cosima starb vor wenigen Jahren und übergab ihrem Sohne Siegfried das Bayreuther Zepter. Doch nur kurze Zeit war Siegfried Wagner als Leiter des Festspielhauses tätig; er starb 1931. Heute steht die Bühne unter der Aufsicht der Gattin Siegfried Wagners, Winifred, die im vorigen Jahre in Furtwängler und Toscanini vor treffliche Berater und Wagnerinterpreten hatte.

Heute dankt die ganze Musikwelt dem großen Meister seine Gabe und hält Ausschau nach einem, der es ihm gleich tun könnte; denn das Verlangen nach guter Musik, und vor allem guter deutscher Musik, ist größer denn je. Die zahllosen Freunde Wagnerscher Kunst werden in diesen Tagen im Geiste am Grabe Richard Wagners stehen, in dem er am 18. Februar 1883 beigesetzt wurde, und des großen Meisters und Schöpfers des deutschen Musikdramas in tiefer Ehrfurcht und hoher Bewunderung gedenken.

Wz.

Vom Wert der Arbeit

Männer, die ihr noch Arbeit habt,
Denkt nicht an den Hader noch Politik,
Denkt nur an sie,
Denn sie bringt Wohlstand und Glück.

Heinrich K o f o s c h e t, Lehrling, Zavadzkivert

Lage und Stand unseres Unternehmens

Bericht für das IV. Vierteljahr 1932

Der Beschäftigungsstand unserer Werke hat im Berichtsvierteljahr keine durchgreifende Besserung erfahren. Eine gewisse Belebung auf einigen Gebieten war jedoch nicht zu verkennen. Die Ansätze zur Besserung, die durch das bis in den Spätherbst hineinreichende milde Wetter begünstigt wurden, waren um so bemerkenswerter, als in dieser Jahreszeit sonst ein stärkeres Absinken der Konjunktur in Erscheinung zu treten pflegt, so daß schon die Tatsache eines verlangsamten Rückganges des Beschäftigungsumfanges immerhin eine Besserung gegenüber den Vorjahren bedeutet. Im großen ganzen wirkten aber derartig viele ungünstige, verstimmende Momente der Innenpolitik und der außenpolitischen Verhältnisse auf die Absatzmöglichkeiten, daß am Schluß des Berichtsvierteljahres die allgemeine Wirtschaftslage in Oberschlesien als nach wie vor ungünstig bezeichnet werden muß.

Geschäftsgang im einzelnen.

a) Roheisen. Die im Vorvierteljahr bemerkbar gewordene leichte Belebung des Geschäftes hielt auch im Oktober und November 1932 an, während der Monat Dezember, wie in dieser Jahreszeit üblich, ein starkes Nachlassen der Umsätze zeigte. Die Beschäftigung der Eisenverbraucher ist immer noch äußerst ungleichmäßig. Die Abrufe werden jeweils immer erst bei Eintreten des dringlichsten Bedarfs gegeben. Am 10. November entschloß sich der Roheisen-Verband, einen Rabatt von 6 RM. je Tonne mit Rücksicht auf die durch die Pfundentwertung geschaffene Marktlage auf seine offiziellen Listenpreise zu gewähren, und zwar für alle Lieferungen vom 1.11.32 bis einschließlich 31.3.33. Die dadurch erhoffte Wirkung, nämlich den Markt wieder fester in die Hand zu bekommen, trat aber nicht ein. Unmittelbar, nachdem diese Preismaßregel erfolgt war, sank das englische Pfund von etwa 14 RM. bis auf unter 13,30 RM., was zur Folge hatte, daß der Markt erneut mit billigeren Offerten für Auslandseisen förmlich überschwemmt wurde. Wenngleich die Ankünfte von Auslandseisen selbst sich in bescheidenen Grenzen hielten, so wurde doch durch die geschilderte Entwicklung das Erfassen des Bedarfs der Verbraucherschaft für die deutschen Hochofenwerke sehr erschwert.

In den letzten Tagen ist in dieser Hinsicht eine Entspannung durch die leichte Aufwärtsbewegung des Pfundes eingetreten. Ob diese Entspannung aber von Dauer sein wird, ist leider infolge der völligen Abhängigkeit des Roheisenmarktes von der Pfundentwicklung in keiner Weise vorauszusagen.

b) Formeisen, Stab- und Band Eisen. Auch das letzte Vierteljahr brachte einen saisonmäßig bedingten weiteren Rückgang in der Beschäftigungslage unserer Walzwerke. Die Verbände konnten uns infolge des geringen Gesamtaufkommens von Aufträgen noch nicht einmal die Zuweisungen für unser natürliches Absatzgebiet geben. Im Monat November 32 zeigte sich ein einigermaßen günstigerer Stand durch einen Russenauftrag.

c) Röhren. In schmiedeeisernen Röhren fand die in der zweiten Hälfte des vorigen Vierteljahres eingetretene allgemeine Aufwärtsentwicklung des Röhrengeschäfts zu Beginn der Berichtszeit — vornehmlich durch die Auswirkungen der neuen deutschen Zollpolitik — einen jähen Abschluß. Die von den verschiedenen Ländern als Antwort auf die deutschen Maßnahmen geschaffenen Einfuhrschwierigkeiten wirkten sich ganz besonders auf den kontinentalen Röhrenmärkten nachteilig aus und führten hier eine ganz außerordentliche Verringerung des Umsatzes herbei. Hinzukam, daß die ungünstige Jahreszeit und der heranrückende Jahreschluß auch das Inlandsgeschäft schwer benachteiligten, so daß die beiden letzten Monate hindurch die Stahlröhrenwerke in normaler Handelsware so gut wie ohne jegliche Arbeit dastanden und ihren Arbeitern nur in einigen wenigen Schichten Beschäftigung bieten konnten.

In gußeisernen Röhren gingen im Monat November noch einige Aufträge von Gemeinden ein, die infolge der Maßnahmen der Regierung auf wirtschaftlichem Gebiet die Finanzierung bisher zurückgestellter Projekte durchführen konnten. Erst das Einsetzen kälterer Witterung und die dadurch bedingte Beendigung der Bauarbeiten im Freien brachte auch das Gußrohrgeschäft im Monat Dezember zum Stillstand.

d) Draht. Im Drahtgeschäft ist zu Beginn des letzten Vierteljahres 32 eine für die vorgeschrittene Jahreszeit bemerkenswerte Belebung eingetreten, die auch im November anhält. Auch hier machten sich die wirtschaftlichen Belebnungsmaßnahmen der Reichsregierung bemerkbar,

ebenso das für den Baumarkt günstige milde Wetter. Erst im Dezember trat ein in dieser Jahreszeit üblicher Rückschlag ein, so daß bis zum Frühjahr die übliche Geschäftsstille anhalten dürfte. Die Beschäftigung der Drahtwerke war indessen nicht so gebessert, daß die Einlegung von Feierschichten hätte vermieden werden können.

e) Verfeinerungsbetriebe. Die Betriebe, die auf Reichsbahnlieferungen angewiesen sind, hatten während der ganzen Berichtszeit unter Auftragsmangel zu leiden. So fehlten Aufträge auf Rippenplatten (für Zawadzki) und auf Radsätze und Hülsenpuffer (für die Stadtwerke Gleiwitz) fast vollkommen.

Der Weichenbau in Zawadzki erhielt zwar einige kleinere Aufträge, die aber bei weitem nicht ausreichten, um eine einigermaßen angemessene Beschäftigung sicherzustellen.

Die Stadtwerke in Gleiwitz hatten in einigen Betrieben durch Hereinnahme eines Auftrags auf vorgedrehte Achsen für Rußland volle Beschäftigung, die aber leider nach Erledigung dieses Auftrages Anfang Januar d. J. wieder aufhörte.

Die Beschäftigung in Autoteilen war während des ganzen Berichtszeitraumes schlecht. Einige Anfragen gingen zwar ein, sie führten aber selten zu Abschüssen.

Etwas besser gestaltete sich das Geschäft in Fahrmaterial für die Gruben (Zawadzki, Malapane) und Grubenausbaumaterial (Stadtwerke Gleiwitz). Auch in Schüttelkrüschern

für die Gruben (Stadtwerke Gleiwitz) zeigte sich eine kleine Belebung.

In den Eisengießereien zeigte der Auftragseingang im vierten Vierteljahr ein etwas freundlicheres Bild. Insbesondere die Lieferung von Bremsklößen für die Reichsbahn und die Herstellung von Ofenguß zeigten eine Belebung (Gleiwitzerhütte). Der Beschäftigungsgrad war jedoch im großen und ganzen noch unzureichend.

Der Auftragseingang in den Stahlgießereien war ebenfalls etwas lebhafter; zu einer vollen Ausnutzung des Betriebes reichte er jedoch bei weitem nicht aus. Es ließ sich daher die Einlegung von Feierschichten nach wie vor nicht vermeiden.

Der Auftragseingang in der Maschinenbauanstalt war etwas lebhafter.

Auch in den Abteilungen Eisenbau und Kesselschmiede zeigte sich eine leichte Besserung. Trotzdem konnte durchweg nur an vier Schichten in der Woche gearbeitet werden.

Gesteigerte Erdölgewinnung in Deutschland

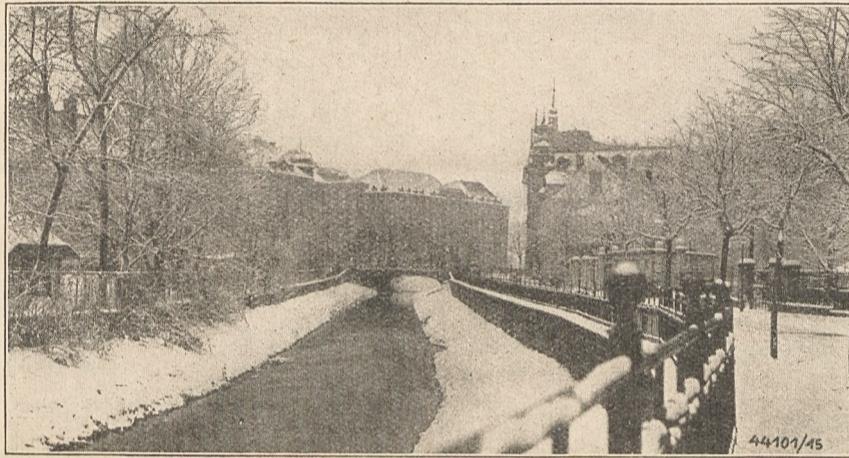
Zu den wenigen Wirtschaftszweigen, die trotz der allgemeinen Wirtschaftskrise einen beachtlichen Aufschwung erfahren haben, gehört die deutsche Erdöl-erzeugung. Schon vor dem Kriege war die deutsche Erdölgewinnung im Vergleich zu heute nicht unerheblich.

Mit dem Jahre 1931 haben sich zwei größere Gruppen von Erdölfeldern in Deutschland abgehoben: die niedersächsische und die thüringische Gruppe. Zu den niedersächsischen Quellen gehören die Erdölfelder von Wieke, Steinförde, Nienhagen-Hänigsen, Delheim-Dollbergen-Edesse und Oberg, im wesentlichen das Landstück zwischen Hannover, Celle und Peine. Bei allen diesen Gebieten, die bis 1930 die gesamte deutsche Produktion hergaben, hat sich die Ausbeute erheblich gesteigert; bei dem Gebiet Wieke-Steinförde im Verlaufe der elf Jahre fast um das Doppelte, bei den übrigen Gebieten sogar um das Zwanzig- bis Bierzigfache, wie die nachstehenden Zahlen kennzeichnen:

Im Jahre 1931 traten hierzu die eigentlich durch einen Zufall entdeckten thüringischen Oelfelder, die zunächst vom Kalisalzbergwerk Volkenroda aus ausgekeltet werden. Hier hat sich die Delproduktion ungewöhnlich schnell entwickelt. Im Januar 1931 wurden 1530 Tonnen, im August 1931 bereits 8080 Tonnen gefördert.

Insgesamt stellt sich die Gewinnung in Volkenroda im Jahre 1931 auf 51 555 Tonnen. Das ist eine Förderung, die im ersten Betriebsjahr schon 23,4 Prozent der gesamten deutschen Erdölgewinnung betrug, die sich im ganzen auf $(177 117 + 51 555) = 228 672$ Tonnen stellte. Man hat daher schon von der Möglichkeit gesprochen, daß das thüringische Gebiet das niedersächsische überflügeln könnte.

Wenn auch die bisherige Gesamtproduktion nur etwa 0,1 Prozent der Weltproduktion darstellt, so können wir doch, wie eine Zuschrift in der D. A. Z. feststellt, daraus schon etwa 10 Prozent unseres deutschen Gesamtverbrauches an Rohöl decken. Eine weitere rasche Steigerung darf dabei erwartet werden.



Die Klodnik in Gleiwitz in Neuschnee und Raureif
(Im Hintergrund Haus Oberschlesien)
Aufnahme B i o d, Hauptverwaltung

Drinnen und Draußen

Ein wichtiger Sieb

Eines Kriegsmannes Traum im Faschingsdufel

(Mitgeteilt von einem Pensionär der Donnersmarthütte)

Ich lag und schlief und träumte mir
Von fernem, fremden Landen,
Von Kriegeslärm und Schwertgeklirr
Und süßen Liebesbanden.

Mit „Hurra“ und mit kühnem Mut
Warf ich die Feindescharen,
Und küßt' dann wieder 's Liebchen gut
Beim Schall der Kriegsfanfaren.

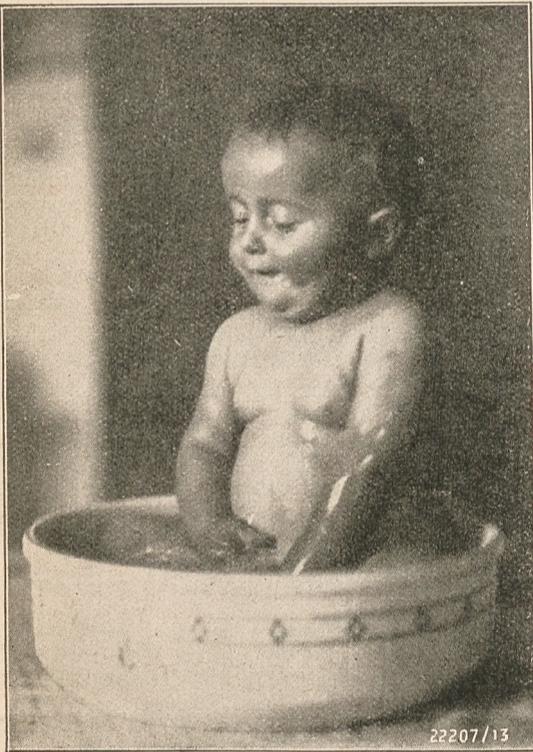
Bald trug mein Kopf, bedeckt mit
Schaum,
Mich fort zum blut'gen Streite,
Bald wandelt' ich am Waldesaum
An Liebchens grüner Seite.

Und wie ich umhalse mein Liebchen
mild
Und sage, wie gut ich ihm wäre,
Da spornet ein Ritter, graus und wild,
Auf uns die schnaubende Mähre.

Mein gutes Schwert durch die Lüfte
faust,
Und ich — erwache mit Schmerz-
gebrülle,
Denn träumend zerhug ich mit wuch-
tiger Faust
Auf meinem Nachttisch die — Brille.

Aus dem Reich der Frau

Wenn Kinder trocken



„Freibad“

(Aufnahme von W. Galecki)

pörung gegen Zwang, ein Versuch, etwas durch Widerstand zu erreichen, was man auf andere Weise nicht erlangen kann.

Das Trozköpfchen weiß ganz genau, wenn ich brülle, ärgern sich die Großen. Sicherlich ist es ihnen so angenehm, daß sie alles tun werden, mich zu beruhigen, meinem Willen zu entsprechen. Das Trocken ist doch eine herrliche Sache, ein ausgezeichnetes Mittel, die Erwachsenen zu überlisten. Ich mache es ihnen nicht so leicht, ich trocke und heule gerade noch eine Weile weiter.

Es gibt ein einfaches Mittel, die Pläne von Trozköpfchen zu durchkreuzen. Man läßt die gewünschte Wirkung nicht eintreten und tut dem Kinde den Willen nicht. Ganz ruhig muß man dem kleinen Sünder entgegentreten und das ausgesprochene Gebot oder Verbot wiederholen. Man lasse sich nicht auf Erörterungen und Erklärungen ein. Ein echtes Trozköpfchen brüllt dann allerdings weiter, und nun kommt der kritische Moment für die Mutter: fest bleiben, das Kind weiter trocken lassen und sich nicht daran stören. Die Reaktion des Kindes auf dieses Nichtbeachten setzt sofort ein. Alle Register müssen noch einmal herhalten, man schreit in den grellsten Tönen, strampelt und schlägt mit den kleinen Fäusten an die Tür. Wenn auch das nicht hilft, gibt man schließlich den Kampf auf.

Eines darf man nicht außer acht lassen. Wenn Trozköpfchen einmal so weit sind, daß sie verheult und niedergeschlagen ankommen und wieder brav sein wollen, dann mache man ihnen auch den Weg zurück nicht allzu schwer. Man helfe ihnen, sich aus dem Troz herauszulösen und halte ihnen nicht sogleich wieder ihre Ungezogenheit vor. Der Triumph des Stärkeren ist jetzt nicht am Plage, sonst setzt sofort leicht eine neue Trozszene ein.

Wir alle kennen die trockigen und widerspenstigen Kinder, die ihren „Kopf aufsetzen“, wenn es nicht nach ihrem Willen geht, oder die sich hinwerfen, trampeln und brüllen, als ob sie am Spieße stecken, wenn sie z. B. eine kleine Arbeit verrichten sollen, zu deren Ausführung sie im Augenblick keine Lust verspüren.

Gewöhnlich spielt sich die Sache etwa so ab: Werner ist halsstarrig, heult und ist vor Wut krebsrot. Das ganze Haus läuft zusammen und beruhigt und tröstet — besonders Großmütter tun sich darin etwas zugute —, lenkt ab, oder man verliert selbst die Beherrschung und schlägt — mit dem Erfolg, daß der kleine Sünder noch ärger brüllt. Bei der nächsten Gelegenheit wiederholt sich das Theater.

Um dem Troz gebührend begegnen zu können, muß man sich über sein Wesen klar sein. Was ist Troz? Ein Hilfsmittel des Schwächeren gegenüber dem Stärkeren, eine Em-

Turnen und Sport

Sportvereinigung Oberhütten 1928

Jugendabteilung

Die im Monat Januar angeseht gemessenen Jugendspiele sind alle den schlechten Witterungsverhältnissen zum Opfer gefallen.

Dafür waren unsere Hallenabende jetzt wieder sehr gut besucht. Bis über sechzig Jugendliche und Schüler betätigten sich mit größtem Interesse an unseren Übungsabenden.

Ende März ist seitens der Jugendabteilung ein Elternabend geplant. Die Vorbereitungen zu diesem Abend werden schon heute durchgeführt. Um die Unkosten zu decken und um einen kleinen Betrag für die Jugendkasse zu erzielen, wird ein Eintrittsgeld von 10 und 15 Pfennig erhoben. Wir bitten schon heute für diesen Elternabend Propaganda treiben zu wollen. Näheres hierüber in der Märzausgabe.

Seniorenabteilung

Am 15. Januar spielte eine kombinierte Mannschaft (unvollständig) gegen den Gaumeister Vorwärts Rasensport und verlor 2 : 8. Das für den 22. Januar vorgesehene Spiel gegen VfB. Gleiwitz wurde wegen zu starker Kälte abgesagt. Am 29. Januar weilte die 1. Klasse bei Sportfreunde Nikultschütz und konnte dort ein gutes 2 : 2 (1 : 2) Ergebnis erzielen.

Bunte Ecke

Recht höflich

Der Regen prasselt auf das Pflaster. Eine Dame im Pelz steigt auf die Straßenbahn.

„Ich glaube, ich bin seit zwei Jahren nicht mehr Straßenbahn gefahren“, sagt sie zum Schaffner, als sie ihm Fahrgeld gibt, und fügt erklärend hinzu: „Ich fahre sonst in meinem eigenen Wagen.“

Der Schaffner lacht den Fahrchein. „Sie glauben gar nicht, wie wir Sie vermißt haben“, sagt er ruhig.

Siegesbewußt

Der Schwergewichtsboxer gab ein prachtvolles Blumenarrangement im Krankenhaus ab. „Für Herrn Knoll!“ sagte er.

Der Portier schlug in seinem dicken Buch nach. „Hier liegt aber kein Knoll im Krankenhaus“, sagte er dann.

„Weiß ich, weiß ich“, wehrte der Boxer ab. „Aber ich werde heute Abend mit ihm boxen.“

Schnelle Hilfe

Gehe ich da kürzlich nachts um 2 Uhr über den Rathausmarkt und höre einen Mann recht laut singen: „So leben wir, so leben wir...“

Es dauerte auch nicht lange, kommt ein Schupo angelaufen und sagt zu ihm: „Sie, hören Sie mal, Sie machen hier aber ruhestörenden Lärm. Ich muß Sie mit zur Wache nehmen.“

Der Mann aber sagt: „Ach, Herr Wachtmeister, schimpfen Sie man nicht so. Ziehen Sie mir mar lieber erst mal das Messer aus'm Rücken. Ich bin überfallen worden.“

Der Schupo, ganz verdukt, meint: „Aber Mann, und dann singen Sie noch?“ „Ja, Herr Wachtmeister, hätt' ich um Hilfe geschrien, wär' ja kein Mensch gekommen.“

Zu viel verlangt

Sie : „Hans! Baby kann laufen!“

Er : „Sehr schön, dann kann es von jetzt ab selber nachts auf und ab gehen.“

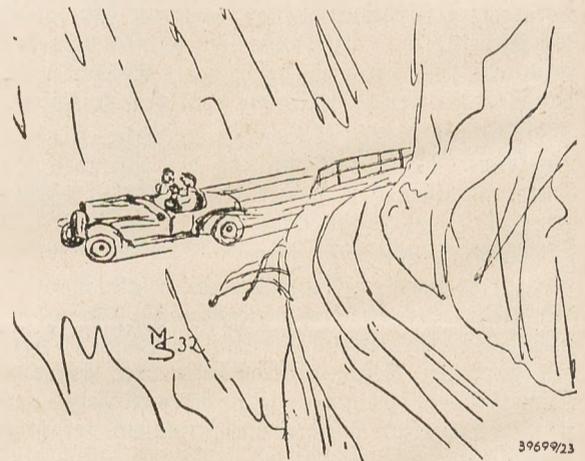
Kindermund

„Nur, Kleiner, warum weinst du denn so?“

„M—meine Mutter ist verreist“, erzählt der Junge schluchzend, „und da hat mein Vater eine Büchse eingemachte Tomaten mit dem Brecheisen aufmachen wollen, und da ist ihm die ganze Soße ins Auge gespritzt...“

„Na, aber — das ist doch kein Grund zum Weinen!“

„N—ne, ich h—hab' ja erst auch gelacht!“



Als obste schwebst

A. : „Mensch, hat dein Wagen eine famose Federung.“

B. : „Ja, wat, als obste schwebst.“

(Federzeichnung von Max Schenppat)

Werkballelei

Einkaufsvereinigung der Drahtwerke

Bei der Verteilung der Dividende der Einkaufsvereinigung der Drahtwerke wurde von einem Teil der früheren Belegschaft der Drahtwerke (bereits Entlassene, Pensionäre, Angehörige von Verstorbenen) die Dividende nicht abgeholt. Die Namen derjenigen, deren Dividende noch nicht abgeholt wurde, sind in einer Bekanntmachung an den Portalen der Drahtwerke veröffentlicht. Die Auszahlung erfolgt in der Zeit vom 1. Februar bis 1. März 1933, und zwar

jeden Mittwoch von 17 bis 19 Uhr und
jeden Sonnabend von 13 bis 15 Uhr

im Betriebsratszimmer der Drahtwerke.

Auf Beträge, die in dieser Zeit nicht abgeholt werden, besteht kein Anspruch mehr; diese verfallen zugunsten der Einkaufsvereinigung. Die Abholer müssen einer Ausweis vorlegen bzw. ihre Angehörigen mit einer entsprechenden Vollmacht versehen, die sie zur Abholung des Geldes berechtigt.

Die Liquidatoren: Valentin Gowin, A. Sudzik, J. Kucharczyk

Veteranen der Arbeit

Auf eine fünfundzwanzigjährige Dienstzeit konnten zurückblicken:

Beim Zawadzkiwerk:

Wärmer Stefan Broll aus Sandowik, am 14. 12. 1932.

Bei der Julienhütte:

Dreher Robert Klimel, Bobref, am 18. 2. 1933.

Bei den Drahtwerken:

Berlader Johann Kremser, Gleiwitz, am 29. 2. 1933;

Feuerwehrmann Karl Kucharczyk, Gleiwitz, am 11. 2. 1933.

Bei der Donnersmarchhütte:

Hüttenbaumeister Arthur Körner, Hindenburg, am 1. 2. 1933.

Herr Körner trat am 1. Februar 1908 als Bauführer der Donnersmarchhütte ein und übernahm im Jahre 1911 die selbstständige Leitung der Bauabteilung. Dieser Abteilungsleiter sind auch noch das Sägewerk und die Hausverwaltung angegliedert. Am 18. Juni 1919 wurde Herr Körner von der Generaldirektion unserer Rechtsvorgängerin zum Hüttenbaumeister ernannt. Unter seiner Leitung wurde der Neubau vieler Beamten- und Arbeiterwohnungen durchgeführt, u. a. entstanden die Beamten- und Arbeiterwohnhäuser-Kolonien in der Halben- und Hochgegendstraße sowie in der Hochbergstraße in Hindenburg. Gemeinsam mit der Maschinenabteilung der Donnersmarchhütte wurden die notwendigen Industriebauten, u. a. Neubauten der Abwehrgrube und des Weisfächtes in Mathesdorf vorgenommen. Herrn Körner liegt weiter die Durchführung umfangreicher Bergschadens-Wiederherstellungsarbeiten in Hindenburg und Biskupitz ob.



Der Jubilar hat ferner regen Anteil an der Entwicklung der Deutschen Stahlhaus-Bau-Gesellschaft m. b. H. Unter seiner Leitung wurde u. a. feinerzeit das Musterhaus in der Friedhofstraße (vier Wohnungen) in vierundzwanzig Arbeitstagen errichtet.

Schließlich betätigte sich Herr Körner erfolgreich auf Gebieten, die nicht zu seinem unmittelbaren Tätigkeitsbereich gehörten, z. B. Anregung zur Herstellung von eisernen Türzargen, Patentierung der Plattendecke zur Beseitigung von Deckenschäden durch Bergbau usw.

Das beistehende Bild zeigt den Jubilar, der in dem fünfundzwanzig Jahren seiner Tätigkeit bei der Donnersmarchhütte in unermüdlicher und fleißiger Arbeit wertvolle Dienste geleistet hat.

Wir wünschen den Jubilaren für die Zukunft alles Gute.

Familiennachrichten

Werk Zawadzki

Eheschließungen:

Hüttenarbeiter Franz Bzizik, Zawadzki, mit Viktoria Ludwig, am 23. 1. 33.

Geburten:

Ein Sohn: Hobler Peter Stasch, Sandowik, am 13. 1. 33 — Reinhold; Heizer Johann Garcorz, Zawadzki, am 21. 1. 33 — Gerhard; Hüttenarbeiter Alexander Sosnowitz, Zawadzki, am 18. 1. 33 — Richard; Schmied Karl Pietzuch, Zawadzki, am 20. 1. 33 — Josef.

Eine Tochter:

Hüttenarbeiter Julius Strzelecki, Renarbschütte, am 13. 1. 33 — Stefanie; Wärmer Johann Spallek, Zawadzki, am 29. 1. 33 — Marie.

Sterbefälle:

Tochter Hedwig des Hüttenarbeiters Wlsh. Guzly, Zawadzki, am 28. 1. 33.

Drahtwerke Gleiwitz

Eheschließungen:

Arbeiter Rins Jonda, Laband mit Franziska Smolka, am 14. 1. 33; Schlosser Richard Brodacz, Gleiwitz, mit Marie Czembor, am 14. 1. 33; Rinder Anton Karfisch, Gleiwitz, mit Margarete Webs, am 21. 1. 33; Tischler Karl Rainisch, Ostropa, mit Theresia Brzenzel, am 16. 1. 33; Arbeiter Emil Wojewit, Gleiwitz, mit Antonie Stelicher, am 28. 1. 33; Berlader Josef Polacz, Ostrosnitz Kreis. Cosel, mit Juliana Cielepa, am 22. 1. 33.

Geburten:

Ein Sohn: Drahtzieher Alfons Burek, Kexih, am 19. 1. 33 — Bernhard.
Eine Tochter: Blochwalzer Franz Jarzina, Lona-Lan, am 8. 1. 33 — Hedwig; Steller Richard Bleichert, Gleiwitz, am 15. 1. 33 — Ingeborg; Glüher Johann Thomalla, Bresnitz, am 16. 1. 33 — Elfriede.

Sterbefälle:

Kind Antonie des Arbeiters Jakob Postawa, Gleiwitz, am 27. 1. 33.

Julienhütte Bobref

Geburten:

Ein Sohn: Zeitnehmer Georg Drobe, Karf, am 22. 1. 33 — Rudolf; Maschinist Wilhelm v. Pietrowski, Bobref, am 2. 2. 33 — Edgar.

Eine Tochter:

Schlosser Robert Arhus, Beuthen O.-S., am 7. 1. 33 — Ursula; Kofereiarbeiter August Wicher, Bobref, am 19. 1. 33 — Adelheid.

Sterbefälle:

Tochter Hedwig des Stahlwerkarbeiters August Stasch, Tost, am 12. 1. 33.

Moderne Augen-Optik
Alle Kranken-
kassenbrillen



Optische Industrie
BACHE & Co.

Foto-Apparate u. aller Bedarf
GLEIWITZ
Wilhelmstr. 21

sorgfältigst u. gewissenhaft. Nur erstklassige Fabrikate

Geschäftliche Mitteilungen

Die körperliche und geistige Wohlfahrt des Menschen, d. h. ein guter körperlicher Zustand, widerstandsfähige Gesundheit, Kraft und Ausdauer, Nerventätigkeit und Willenskraft sind von der dauernden, natürlichen Bewegtheit und Funktion aller Organe des Körpers abhängig. Alle Körperorgane arbeiten durch Muskelkraft, und wo immer Teile der wichtigen inneren Muskeln geschwächt sind oder ihren Dienst ganz verlagern, werden Störungen auftreten und körperliche Mängel und Beschwerden sich bemerkbar machen. Es fehlt dann aber auch die geistige Spannung, überhaupt ausreichende Nerventätigkeit und Willensstärke; ein Gefühl des Niedergedrücktheits beschleicht uns, wir werden unsicher und verzagt, wir sind außerstande, unsere Veranlagungen, unsere Fähigkeiten, unsere Kräfte zu verwenden. Ein solcher Zustand ist durch Wiederherstellung der normalen Funktion der inneren Organe, durch Entwicklung der inneren Muskelaktivität zu beheben. Lionel Strongfort, der bekannte Sportsmann und Lehrer für Körperkultur, hat ein besonderes System zur Entwicklung der inneren Muskelkraft des Körpers ausgearbeitet und dies zur Grundlage seiner Methodik gemacht, die heute unter dem Namen Strongfortismus Weltgeltung erlangt hat. Er lehrt, wie durch geeignete wissenschaftlich ausgearbeitete Körperübungen in Verbindung mit int. vitalen Anweisungen für Diät und Hygiene eine systematische, gleichmäßige Durchbildung des ganzen Körpers in allen seinen Teilen erzielt werden kann. Ein besonderer Vorzug des Strongfortismus allgemeinen Systemen gegenüber besteht darin, daß diese Methode stets den persönlichen Bedürfnissen des einzelnen angepaßt wird. Hierin ist nicht zuletzt der Wertefolg des Strongfortismus begründet. Willenskraft, Nerventätigkeit und geistige Spannkraft werden mit den körperlichen Kräften entwickelt, seelische Gemüthungen und Depressionen überwunden und so das Streben nach körperlicher und geistiger Vervollkommenung erfüllt.

Zigarillos schon für zweieinhalb Reichspfennig bietet in einer Anzeige in vorliegender Ausgabe die als sehr leistungsfähig bekannte Zigarettenfabrik Karl Pfattheicher an. Wir möchten auf dieses Angebot besonders hinweisen.

Direkt an Private!

Bestes Aachener Kammgarn blau, Serge oder Fischgrat, schwere Qual., 148 cm breit RM. 6,25 per m

Konkurrenzlos billig!

Muster-Kollektion kostenlos Nachnahmelieferung. Alfred Heinze, Dessau 105 Postfach 131

Schallplatten

Aus einer Konkursmasse, 25 cm, doppel-seitig Stück 40 Rpf. Schallpl.-Bergmann Breslau 1 A 247

Ausgezeichnete Zigarillos

Nr. 54, etwa 8 cm lang, volles Format, nur 2 1/2 Rpf. das Stück. (Nur in Packungen zu 200 Stück.) Hervorragende Qualität, tadelloser Brand. Garantie: Nichtgefallendes nehme ich auf meine Kosten zurück. 600 Stück gehen noch als Päckchen. Qualitäts-Rauchtabake v. 1,50 RM. per Pfund an. Versand nur per Nachn. Karl Pfattheicher, Zigarettenfabrik, Blankenloch D 62 bei Karlsruhe.

Was für ein Mann sind Sie?

Schwächlich, kränzlich, empfindlich und niedergedrückt zu sein, ist ein demütigender Zustand. Vielleicht sind Sie einer von diesen: ohne Tatkraft, ohne Freudigkeit, erfolglos, enttäuscht, mit keinem wirklichen Ziel im Leben. Ist dies Ihr Bild? Wenn diese Eigenschaften oder einige von ihnen auf Sie zutreffen, dann ist es höchste Zeit für Sie, sich aufzuraffen. Es ist nicht nötig, daß Sie ein solcher Mensch sind. In der Welt ist kein Platz für Schwächlinge. Die wertvollen Früchte fallen dem Starke zu, dem Gesunden, dem körperlich Leistungsfähigen, dessen Gehirn entwickelt ist.



STRONGFORTISMUS,
die berühmte individuelle Methode,
wird Sie befähigen durch die erweckten Kräfte der Natur Ihre körperlichen Mängel und Beschwerden zu überwinden und widerstandsfähige Gesundheit aufzubauen. Strongforts interessantes, reich illustriertes, **Kostenfreies Buch** „LEBENS-ENERGIE durch STRONGFORTISMUS“

wird Ihnen Geheimnisse der menschlichen Natur offenbaren. Es wird Ihnen erklären, wie Sie imponierende männliche Kraft und Ausdauer, eine wohlproportionierte Gestalt erlangen, wie Sie Ihre geistigen Kräfte, Ihre individuellen Fähigkeiten entwickeln können. Es zeigt Ihnen den Weg zu Lebensfreude, Lebens-Energie und Erfolg. Verlangen Sie noch heute — ohne Verbindlichkeit für Sie — Ihr kostenfreies Exemp. an dieses Buches durch Einsendung des Bestellscheines oder Ihrer Adresse. Wenn Sie erfolgshindernde Beschwerden angeben, wird Ihnen kostenlos individueller Rat zugehen.

STRONGFORT-INSTITUT BERLIN-WILMERSDORF, Dept. 869

Gratis-Bezugsschein

Strongfort-Institut, Berlin-Wilmersdorf, Dept. 869

Bitte, senden Sie mir kostenfrei und unverbindlich 1 Exemplar Ihres Buches „Lebens-Energie“. Die mich speziell interessierenden Fragen habe ich mit x bezeichnet.

-Nervosität
-Korpulenz
-Größere Kraft
-Katarrrh
-Rheumatismus
-Willenskraft
-Verstopfung
-Schl. Gewohnh.
-Seel. Hemmungen
-Magerkeit
-Sex. Schwäch.

Name:

Beruf: A ter:

Ort und Straße:

Werk's Angehörige können kleine Anzeigen kostenlos aufgeben

Reellste Bezugsquelle: NEUE GÄNSEFEDERN

von der Gans gerupft, mit Daunen, dopp. gerein., Pfd. 2,—, allerbeste Qualität 3,—, kleine Federn (Halbdaunen) 4,—, Dreivierteldauen 5,— und 6,—, gereinigte geriss. Federn mit Daunen 3,25 und 4,25, hochpr. 5,25, allerr. 6,50, 1a Vollaunen 8,— und 9,—. Für reelle, staubfr. Ware Garantie. Versand gegen Nachnahme ab 5 Pfd. portofr. Nichtgefall. nehme auf meine Kosten zurück. Willy Manteuffel, Gänsemästerei, Neutrebbin 61 b (Oderbr.). Ältestes und größtes Bettfedernversand-geschäft des Oderbruches, gegr. 1852.

Hat der Vater, hat der Sohn Kopfschmerz, Schnupfen hilft Helon.

Helon hilft

gegen Kopfschmerz, Zahnschmerz, Schnupfen, Erkältung, Hexenschuß, Rheuma.

Besondere Pharmaz. Phenyl-Dimethylpiperazyl, Coli In Röhricht zu 45 Pf., 90 Pf. u. 1,25 RM. in allen Apotheken.

Badeanstalt Gleiwitzerhütte von-Krug-Straße

Badezeiten:

a) Heilbäder:

Männer:	Montag	von 7 1/2 bis 18 1/2 Uhr
	Dienstag	von 14 bis 18 1/2 Uhr
	Mittwoch	von 7 1/2 bis 18 1/2 Uhr
	Donnerstag	von 14 bis 18 1/2 Uhr
	Freitag	von 7 1/2 bis 18 1/2 Uhr
	Sonnabend	von 7 1/2 bis 18 1/2 Uhr
Frauen:	Dienstag	von 7 bis 14 Uhr
	Donnerstag	von 7 bis 14 Uhr

b) Wannenbäder:

Männer:	Täglich	von 7 bis 18 1/2 Uhr
Frauen:	Täglich	von 7 bis 18 1/2 Uhr

Badepreise:

	Fremde	Angehörige der Oberhüttenwerke
Elektrisches Lichtbad je Bad	1,25	0,60
Dampfbad je Bad	1,00	0,50
Kohlensäurebad je Bad	1,65	1,00
Massage je Bad	0,55	0,50
Wannenbäder je Bad	0,20	0,20

Aus guten Gründen

kochen heute in Deutschland schon
Zehntausende von Haushaltungen

nur noch elektrisch

u. zwar entfallen von 100 elektrischen
Haushaltküchen durchschnittlich:

- 45 auf Werktätige,
- 24 auf Angestellte,
- 21 auf Landwirte,
- 10 auf begüterte Kreise.

Diese schnelle Einbürgerung des
elektrischen Kochens in allen Bevöl-
kerungsschichten ist der beste Be-
weis für seine zahlreichen Vorzüge.

Auskünfte und Beratungen werden
kostenfrei erteilt im

OEW- Ausstellungsraum

in Gleiwitz, Wilhelmstraße 36

Sondervergünstigungen

genießen die Herren Beamten der
„VOH.“ bei der

„Volkswohl“

Kranken-Unterstützungskasse

Sitz Dortmund

Sie spart Ihnen hohe Kosten im
Krankheitsfalle. Sie werden als Privat-
patient behandelt und haben völlig
freie Wahl zwischen jedem Arzt und
zugelassenen Heilkundigen.

Beiträge monatlich: Ehemann 5 RM., Ehefrau 3 RM., jedes Kind 1 RM.

Als Mitglied des bestehenden Kollektivvertrages stehen Sie der Kasse
gegenüber nicht als Einzelperson da, sondern als Teil eines
geschlossenen Ganzen.

Bezirksdirektion Dr. O. Schuster, Gleiwitz, Coseler Str. 60

Ein hilfreicher Wegweiser für

Lungenkranke

ist das interessante, 40 Seiten starke Büchlein
„Ein Weg zur Gesundheit“, das über eine auch
in sehr schweren Fällen (faust-, apfel- und ei-
große Kavernen) erfolgreiche Heilmethode
berichtet. Verlangen Sie es sofort kostenlos
gegen Einsendung dieser Anzeige von der
Firma

O. H. Ernst & Co. Weil im Dorf 84/C 1
bei Stuttgart

1908 **25 Jahre** 1933
**Ingenieur-Akademie
der Seestadt Wismar**
Maschinenbau
Elektrotechnik
Bauing.-Wesen
Architektur
Progr.frel. - Anf.: Mitte Okt. u. April



Junges Gemüse
auseigenem Garten von Riesen-
format und köstlicher Zartheit!
Heinemann Edel-Sämereien
gehen zuverlässig auf und brin-
gen eine Ernte, die Sie erstaunen
macht. Lieferung porto- und
verpackungsfrei von 10.- RM.
an. (Evtl. mit Bekannten zusam-
men bestellen!) Verlangen Sie
kostenlos das reich illustrierte
Preis- und Kulturbuch Nr. C 76
S. Heinemann
ERFURT SEIT 1848

Mitarbeit

an
unserer
Zeitung
sollte
jeder
Leser
als
sein
Recht
und
seine
Pflicht
ansehen

Eine Quelle

immer neuer Anregung stellt unsere Zeitung dar, wenn die einzelnen Ausgaben
gesammelt und aufbewahrt werden; die eine Fülle wertvollen und interessanten
Stoffes enthaltenden Blätter ergeben mit der Zeit ein überaus vielseitiges
und wertvolles Nachschlagewerk für jedermann. Die Sammelmappe kann
zum Preise von 1,40 Mark bei den Verkaufsanstalten bestellt werden.

Englische Stunden

erteilt Anfängern und Fortgeschrittenen
zu 5 Reichsmark pro Monat

MISS OLVER

englische Lehrerin aus London

GLEIWITZ, Reichspräsidentenplatz 6.

Wer verleiht gegen Entgelt tages-
weise eine

Schreibmaschine

Angebote unt. R. M. 397 a. d. Schrift-
leitung der Werkzeitung Gleiwitz.

Rotsiegel Seife



Kennen Sie den hohen Sammelwert der Siegelmarken?

Sie erhalten bei Einsendung von Marken im Gesamtwert von
RM. 15,- = 1 Paar moderne Damenstrümpfe 1. Wahl
RM. 10,- = 1 Paar moderne Herrenmode 1. Wahl
oder auf Wunsch in bar unteren entsprechenden Selbstkostenpreis
beim Großverkauf: RM. 1,75 bzw. 1,25
Fordern Sie von Ihrem Kaufmann eine Strumpfbestellkarte.

Gebrauchter

Diplomaten-Schreibtisch

zu kaufen gesucht.

Angebote unter S. B. an die
Schriftleitung der Werkzeitung
Gleiwitz.

Breiter Bilderrahmen

zu kaufen gesucht.

Angebote unter E. V. an die
Schriftleitung der Werkzeitung

Eingespültes Cello

billig zu verkaufen. Preis ein-
schließlich Bogen und Lederbe-
sehtem Segeltuchfutteral 90,-
Reichsmark, evtl. Zahlungs-
erleichterung.

Angebote unter R. S. an die
Schriftleitung der Werkzeitung